

Wer vorwärts will, muss gehen...

Von „Molda-Buckeln“, roten Nasen und Lebenskick

Der Winterkälte trotzen – die Not zur Tugend machen

Nach meinem ersten Halbmarathonlauf in Dresden 2009 hatte ich mir vorgenommen, dran zu bleiben. Ich hatte eine gewisse Fitness erworben und wollte diese über den gefürchteten Winter retten. Man muss dazu sagen, dass dies sicherlich zu einem Novum in der Geschichte des W. B. geworden wäre, denn das ist mir noch nie gelungen. Ja, ja, ich weiß, das ist ein wirklich weltliches Thema und meine geistlichen Absichten und gemeindlichen Pläne werden nicht in Vergessenheit geraten. Trotzdem will diese kleine winterliche Laufepisode aus dem vergangenen Winter als Gleichnis – gerade auch für unser geistliches Leben – gedeutet werden. Zumindest tue ich dies für mich. Ihr wisst schon, wenn die Rahmenbedingungen sich ändern, wenn das Klima kühl wird, wenn der Wintereinbruch und das Schmuddelwetter in Gemeinde, Beruf und Alltag sich breit machen, dann geraten die gute Vorsätze ordentlich ins Wanken. Wenn die Kühle und Distanz den Herzschlag verlangsamt, die Kräfte im Demotivationstief erlahmen und du dich vor den winterlichen Stürmen hinterm Ofen verbarrikadierst und einigermaßen in Sicherheit bringst, dann steht der Winterschlaf kurz bevor.

Nein, damit hatte niemand gerechnet, dass sich der letztjährige Winter so in die Länge zog. Als Kinder hatten wir solche Winter ständig, und wir waren draußen, hatten den Schnee genossen, die Schlitten eingefahren und die Skier in Schuss gehalten. Die Kälte und Nässe, die langen Nächte und verschnuften Nasen waren kein Problem. Wir hatten aus der Not eine Tugend gemacht. Nein, nein,

das war beileibe keine bewusste Reflexion der unwirtlichen Gegebenheiten und niemals das Ergebnis einer kognitiven Hochleistung, wie man denn am besten damit umgehen könnte, um nicht völlig frustriert den Winter zu beenden, sondern Reaktion kindlicher Spiel- und Lebensfreude, sich Schnee und Kälte untertan zu machen und zu einer lebenswerten, gemeinschaftsstiftenden Herausforderung umzudeuten. Was für ein Spaß, was für eine Endorphinproduktion, was für Glücksmomente, wenn man Abends klitschnass nach Hause kam, die Zehen kaum mehr spürte und nur noch mit Wärmflasche überlebte? Was für ein Winter, wenn man die ewig selben Maßregelungen der Mutter im Glückstaumel überhörte – wow – der Schlitten hatte die Schanzen überlebt, die Schlittenschlange hatte heute eine Rekordlänge erreicht, die Stürze waren filmreif gewesen und der Schnee hatte wieder mal eiskalt seinen Weg den Rücken runter gefunden. Das waren die inneren Bilder, das waren die Themen, das war der Stoff für die anschließenden Träume, die es unmöglich machten, dass die elterlichen Ratschläge, bei aller Vernunft, ihr Ziel erreichen konnten. Ach ja, dann wäre da noch der unvergessliche „Molda-Buckel“, der berühmte Skihang meines Heimatortes, die Herausforderung für jeden Jungen, der das Glück hatte, irgendwie an Skier heranzukommen. Dort wurden die Helden gefeiert. Dort konnte man sein Können unter Beweis stellen. Dort wurden die Mutproben abgenommen. Dort schauten die Kinderaugen ungläubig hoch und dort blieb der Mund vor Stauern offenstehen, wenn einer der Helden souverän die Piste herunterschoss, den Feldweg unten am Hang traf, und sich in

den tiefen Traktorspuren am Auslauf aufrecht halten konnte. Wer diese Abfahrt stehend überstand, gehörte in die Reihen der Großen und die bewundernden Blicke der andern waren ihm gewiss. Natürlich gab es keine Lifte, natürlich stocherte man zeitaufwändig ins „Skigebiet“ und selbstverständlich hatte man jede Abfahrt erst mühsam hochzusteigen. Aber wen störte dies schon? Das waren die Rahmenbedingungen für unvergessliche Erlebnisse!

Killerargumente bei Erdnüssen und Bier

Der vergangene, lange Winter ist mir ganz schön auf die Nerven gegangen. Beim Anblick des Schnees und beim Erspüren der Kälte sackte die Motivation, rauszugehen, Laufschuhe anzuziehen und etwas für Gesundheit und

Fortsetzung auf Seite 2

Inhaltsverzeichnis

Editorial	Seite 3
Nordalb 2010 – Viele Schneeflocken Innovativ sein aus der Kraft...	Seite 4
Zwei Gedankensplitter rund um den Akzente-Gottesdienst	Seite 6
Mit Jesus auf der Tattoo-Convention	Seite 7
Siesta – in der Ruhe liegt die Kraft	Seite 9
Mensch & Kirche – Umfragestudie – Teil 1	Seite 10
Die Entwicklung unserer Minigemeinden	Seite 14
Gebetsanliegen	Seite 16
Impressum	Seite 16

Fortsetzung von Seite 1
 Kondition zu tun, in sich zusammen. Wieder einmal, wie jedes Jahr, wurde, sozusagen wie von Geisterhand, die wetterbedingte Sportpause eingeläutet und riss ein Loch in das Bewegungs- und Laufbedürfnis. Der harte Winter einbruch hatte das Jammern hervorgeufen und das warme Klima ein Weichei aus mir gemacht. Passionierte Schönwetter-Läufer bringt man eben nicht so leicht hinaus in den Winterschnee. Die bei Sonnenschein gefassten Vorsätze kommen recht zügig ins Wanken. Die Ausreden, die der warmen Stube bei Bier und Erdnüssen, den Vorzug geben sind verblüffend überzeugend. Kalte Füße, zu erwartende Erkältungen, nasse Strümpfe, Rutschgefahr und mögliche Brüche, unpassende Kleidung und ungeräumte Waldwege – schließlich will man die gewohnte Hausstrecke laufen – lassen den Aufbruch verzweifelt in den Hintergrund treten. Der Zeiger an der Waage bewegt sich definitiv in die verkehrte Richtung, die mühsam erarbeitete Kondition wird sich nicht halten und mangelnde Frischluftzufuhr entsprechende Konsequenzen nach sich ziehen. Unglaublich, dass sich dieses Spiel in regelmäßigen Abständen wiederholt, allen Erfahrungen zum Trotz!

Wo ist die Freude an der Überwindung winterlicher Herausforderungen geblieben? Wo der Kick, gerade in und mit unwirtlichen Rahmenbedingungen das Leben zu spüren und den Pulschlag des Daseins noch einmal ganz anders wahrzunehmen? Bin ich schon so alt geworden?

Widrige Untergründe und Heldegefühle

Dann bin ich aufgebrochen, habe Laufschuhe, Handschuhe, Mütze, warme Jacke ausgepackt – und das Abenteuer im Schnee konnte beginnen. Was für ein Wahnsinn! Der Kampf mit Traktorspuren im Schnee, mit rutschigem Untergrund, tatsächlich nassen Socken und Schuhen war mit großen inneren Widerständen verknüpft. Das mühsame Vorwärtkommen im unbegangenen, jungfräulichen Schnee – ein Blick auf die Uhr zeigte deutlich, dass damit keine Bestzeiten zu erzielen waren – konnte nur bedeuten, dass zumindest eine Runde einigermaßen in Wür-

de durchgestanden wird. Nein, lustig war das nicht gewesen, aber, es mag nebensächlich klingen, wenigstens die Laufschuhe sind dabei sauber geworden. Dennoch, eines war klar, ich würde das Unmögliche wagen, ich würde versuchen, Wind und Wetter zu trotzen. Ich würde tun, was ich noch nie tat. Ich würde den Kampf gegen Erdnüsse und warme Stube aufnehmen und hoffen, dass ich dabei nicht in einen Hinterhalt gelange. In zwei oder drei Tagen wieder, und wieder, und wieder... und dann hatte mich der Reiz des Winters gepackt. Dann waren der warmen Stube ihre bestechenden Argumente ausgegangen und die Warmwetterläuferstimmen leiser geworden. Ich spürte etwas Heldenhaftes, etwas, das mich innerlich irgendwie wie einen Eroberer erscheinen ließ, ich hatte schließlich gegen den Winter, die Widrigkeiten, die Nässe gekämpft und gesiegt. Ich hatte schließlich das für mich – bei anderen mag das alles noch einmal ganz anders aussehen – Unmögliche wahrgemacht. Nass und mit triefender Nase, aber nicht ohne das Glücksgefühl durchgekommen zu sein, das muss man erlebt haben. Die Winterlandschaft hatte tatsächlich einen Kick in meiner kleinen Welt ausgelöst. Mit Wehmut hatte ich den schmelzenden Schnee verabschiedet, bin immer noch einmal hinausgelaufen, in der Hoffnung, dass der Wald an der einen oder anderen Stelle doch noch etwas von seinen schneebedeckten Wegen festhielt, bevor der Frühling dann alles zunichte machte. Was für ein Ding! Schade, dass ich diese Wintererfahrung nicht schon früher gemacht habe.

Was soll man dazu sagen? Ist die Welt denn völlig verrückt geworden? Kann es sein, dass die tiefen Erfahrungen unseres Lebens, die uns heldenhafte Energie kosten, am Ende die Wachstumsfaktoren unseres, nicht nur geistlichen, Daseins sind? Kann es sein, dass dort, wo wir die Wohlfühlargumente gegen Überwindungskämpfe austauschen, das Unmöglich möglich wird und sich das Leben in neuen Dimensionen erschließt, in denen uns Gott begegnet und auf uns wartet? Kann es sein, dass die Verweigerung neue, schneebedeckte Wege bei Kälte und Nässe zu gehen, uns geistlich-beglückende Erfahrungen raubt? Das

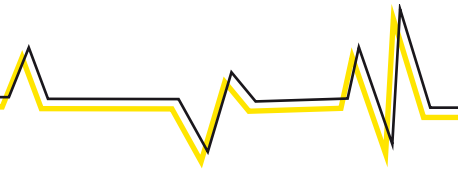
Evangelium macht es uns deutlich: Sagenswege sind Kreuzeswege. Bei aller Not und in allem Elend, bei aller Entbehrung und bei allen Tränen – mitten dort hindurch wird das Leben geboren. Hinterm Ofen und in der warmen Stube wird der Herr uns nicht verkümmern zu lassen, sondern uns immer wieder herausfordern hinauszugehen, das Leben anzupacken und Wind und Wetter zu trotzen. Fragt sich nur, wo wir das kindliche Vertrauen hernehmen, das eine ungebremste Zukunftshoffnung in sich trägt, das Widrige unter die Füße nimmt, gestaltet, zu Gunsten des Daseins umdeutet und daraus, der Rückendeckung Gottes gewiss, Bausteine des Lebens bildet. Unwirtlichkeiten können nicht verhindert, verdrängt, ungeschehen gemacht werden; sie sind zur Gestaltung gegeben – was sonst. Vielleicht sollten wir wieder wie die Kinder werden...

Eigenartiger Schrumpfungszauber

Übrigens hatte ich vor ein paar Jahren einmal das Bedürfnis vor dem gewaltigen „Molda-Buckel“ zu stehen, den Feldweg mit seinen tiefen Traktorspuren zu begutachten, meiner Familie die große Tat des Vaters zu präsentieren und die Heldenbrust zu zeigen. Dass man als Junge damals nicht ganz von oben gestartet war, das waren nur die wirklich guten, könnte man schließlich als Geheimnis bewahren, wenn man will.

Tatsächlich stellte ich mich bei der Suche nach dem Geburtsort vergangener Helden etwas ungeschickt an. Ich hatte große Mühe, das berühmte Skigebiet von anno dazumal ausfindig zu machen. Hatten wir nicht hier die mühsame Anmarschweg gewesen? Kann es denn sein, dass der gewaltige Molda-Buckel zu einem kaum erkennbaren Hügelchen zusammengeschrumpft ist? Und die Slalombahn? Und die natürliche Schanze, die uns fliegen ließ? Hatten wir uns im Skigebiet geirrt?

Nein, das hatten wir nicht. Nur: Ich bin größer und älter geworden und die großen Taten und Herausforderungen der Vergangenheit wurden kleiner. Was uns damals gigantisch erschien, und uns alles abverlangte, hatte uns heute zum ungläubigen Köpfeschütteln gebracht.



Die gegenwärtigen Lebensherausforderungen von heute mögen gewaltig sein und sich zu monströsen „Molda-Buckeln“ auftürmen – aber morgen, im Rückblick, werden sie, wie durch Wunderhand, zu Miniaturausgaben werden. Auch das könnte ein geistliches Gesetz sein, das uns Gott mit auf den Weg gegeben hat, wenn wir aufbrechen, durchstarten und aus der Not eine Tugend machen. Was uns heute unüberwindbar dünkt, könnte morgen schon einem Schrumpfungsprozess zum Opfer gefallen sein. Das ist trostreich. Damit kann man leben. Das gibt Hoffnung.

Die Sache mit dem Hinterhalt

Inzwischen ist es wieder Winter. Die Schönwetter-Argumente sind übermächtig. Die Laufschuhe stehen aufgeräumt in der Ecke. Die endorphinträchtige Überwindungserfahrung aus dem letzten Winter sitzt im Hinterkopf und wartet noch, dass sie eine Neuauflage erfährt. Ich spüre schon, dass mein Kampf gegen das Weichei-Syndrom neu gekämpft werden muss, und dass ich aus den Erfolgen der Vergangenheit an dieser Stelle meine Zukunft nicht gestalten kann. Vielleicht macht es mir die Erinnerung etwas leichter erneut aufzubrechen – aber von alleine bricht es sich nicht auf. Alle Jahre wieder... Auch geistliche Siege müssen immer wieder neu errungen und „Molda-Buckel“ immer wieder neu bezwungen werden. Der Kick der Überwindung der Widrigkeiten wird von der Erfahrung bitterer Kälte in Schach gehalten. Du, ich, wir – lasst uns aufbrechen, den Unwirtlichkeiten trotzen; wer überwindet, wird die Krone des Lebens haben. Die Helden der Vergangenheit sind tot – und stehen nicht wieder von alleine auf. Das wird auch im nächsten Jahr so sein.

Ich wünsche Euch eine segensvolle Weihnachtszeit und freue mich mit Euch unterwegs zu sein.

Editorial

Willkommen im HEISSEN DRAHT 2011

Ein neues Jahr hat gerade erst begonnen, Neues bricht an und das geht auch am HEISSEN DRAHT nicht spurlos vorüber.

Nach 5 Jahren verlässt Marco Schmidt das HD-Hauptteam. Er wird dem Team weiterhin als Berater zur Seite stehen.

Somit hier auch gleich der Aufruf an alle Mediendesigner, Grafiker, Gestalter, etc. (sei es Hobby oder Beruf) euch bei uns zu melden, wenn ihr, wie wir, nicht wollt, dass der HEISSE DRAHT irgendwann aufgrund mangelnder Ehrenamtler stirbt.

Es ist immer wieder eine Herausforderung, aber eine schöne Erfahrung, diese Zeitschrift (fast) alle 3 Monate herauszubringen. Gehört sie doch zu Akzente wie unsere Rockmusik, unsere Hallenromantik, unser Beisammensein beim Essen nach dem Gottesdienst....

Eine Gemeindezeitschrift will viele Menschen erreichen, informieren, erfreuen und dafür braucht es Köpfe, die sich die Mühe machen, dieses Projekt am Laufen zu halten.

Auch 2011 erwarten euch natürlich wieder interessante Artikel zu den unterschiedlichsten Themen.

Zum Schluss bleibt wieder eine Bitte: falls ihr Fotos von Gemeindeaktionen gemacht habt oder macht, gebt sie bitte dem Redaktionsteam. Der HD lebt von eurer Mitarbeit und wir freuen uns über jeden, der zum Gelingen dieser Zeitschrift beiträgt.

Das HD-Team wünscht euch einen guten Start ins neue Jahr 2011 mit Gottes reichem Segen, neuen Wegen, die gegangen werden, und jeder Menge Spaß und Freude.

Euer HD-Team Carola, Ilona, Jan, Marco und Nicki



Nordalb 2010 – Viele Schneeflocken

Innovativ sein aus der Kraft des Heiligen Geistes

Vom 26.-28.11.2010 haben wir als Akzente-Gemeinde ein ereignisreiches Wochenende erlebt. Schon die Anfahrt am Freitag war ein Abenteuer für sich. Mal abgesehen vom Stau auf der Autobahn staute sich der Verkehr dann endgültig 1 km vor dem Ziel, nämlich auf dem kleinen Zubringerweg von Deggingen bis zum Haus. Eine kleine, steile und vereiste Auffahrt verursachte ein mittelmäßiges Chaos. Erst der Streuwagen brachte wieder Ordnung in unsere sonst so strukturierte Gemeinde. Nebenbei bemerkt: An diesem Abend konnte ich den einen oder anderen neidischen Blick auf den Vierrad-Pickup mit Differentialsperre entdecken.

Wie gesagt, es kommt auf die Kraft des Heiligen Geistes an. Mit etwas Verspätung also konnten wir beginnen der Vorstellung der acht Workshopthemen zu lauschen, die dann am Samstag von uns bearbeitet wurden.

„Räumlichkeiten und Regionalisierung“

Die Frage nach eigenen Räumlichkeiten erregt die Gemüter sicherlich schon seit einiger Zeit. Wir werden mit den Jahren nicht jünger, vielleicht ist das auch ein Grund für den Wunsch nach festen Räumlichkeiten. Auf – und Abbau bindet viele Kräfte. Die Jugendarbeit und die Seminararbeit erfordert mehr Flexibilität. Zuletzt ist die Raumfrage sicher auch eine Identitätsfrage. Eine Gemeinde braucht eine räumliche Heimat.

Gleichzeitig wurde die Regionalisierung diskutiert, die evtl. in einer gewissen Spannung steht zu dem Bedürfnis nach zentralem Begegnungsort. Wir wollen zukünftig mehr denn je die Gemeindeentwicklung vor Ort fördern, d.h. es besteht auch in den Orten schon das Bedürfnis, sich mit drei oder vier Hausgemeinden zu treffen. So kamen wir zu dem Schluss, dass wir nicht das eine tun und das andere lassen dürfen.

Diese Frage und dementsprechende Schritte werden in einem dafür eingerichteten Arbeitskreis weiterentwickelt und im Hören auf Gott geistlich begleitet. Dazu wird sich ein Gebetskreis regelmäßig treffen, der sich diesem Anliegen schwerpunktmäßig widmet.

„Jugendarbeit“

Der zweite Haupttrenner bei den Workshops war das Thema Jugendarbeit. Hier wird in den nächsten Jahren ein Schwerpunkt gelegt. Ziel ist es, jedes Jahr mindestens einen neuen Fit-For-Future – Kurs anzubieten. Mitarbeiter dafür werden zum einen aus der Gemeinde gesucht, zum anderen sollen Absolventen unserer alten Kurse stärker geschult und mit eingebunden werden. Bestandteil der FFF-Ausbildung ist es, Aktionstage für Kinder im Alter

von acht bis zehn anzubieten. Mitarbeitern bei FFF kann man in verschiedenen Bereichen: Das „Beziehungsteam“ begleitet eine FFF-Gruppe und ist dafür zuständig, Kontakte zu den Jugendlichen aufzubauen und zu pflegen. Ein „Aktionsteam“ wird nur dafür zuständig sein, Events und Freizeiten zu planen. Zuletzt sorgt das „Inhaltsteam“ für fachliche und geistliche Inhalte. Mit dieser Aufteilung soll es Mitarbeitern erleichtert werden mitzumachen, da ihr Aufgabengebiet begrenzt bleibt. Die



Akzente-Mitgliedertreffen und Kandidatenvorstellung zur Wahl

Den Abend haben wir mit Lobpreis und Gebet begonnen. Willi hat die Vorstellungsrunde der Leitungskreiskandidaten diplomatisch mit einem Ausschnitt aus dem Korintherbrief eingeleitet. Im Grunde ging es darum, dass nicht jeder die Gabe hat, im Ältestenrat (Leitungskreis) mitzuwirken. Es ist aber jeder von Gott mit einer Gabe ausgestattet und kann sich somit auf seinem vom Herrn ausgewählten Platz einbringen.

Es ging dann in die Vorstellungsrunde, in der jede/r geäußert hat, wie er/sie sich die Schwerpunkte in der Leitungskreistätigkeit vorstellt. Da zeigte sich, dass sich die Frage nach den Räumlichkeiten und die Frage, wie es mit Akzente weitergeht, als bedeutend herausgestellt haben. Inzwischen wurde dafür auch ein spezielles Spendenkonto eingerichtet.

In der anschließenden Rückfragerunde wurden Fragen zur Zukunft unserer Ge-

meinde innerhalb der Landeskirche gestellt und Ängste formuliert. Es sieht so aus, als dass die Landeskirche bemüht ist einen Weg zu finden, was offensichtlich nicht ganz einfach ist, wie Akzente in die Landeskirche eingebunden werden kann. Wichtig war, dass Akzente als Gemeinde bestehen bleibt, wie immer auch die Stellung der Landeskirche Akzente gegenüber aussehen wird.

Steffen hat uns kurz von der Zeltkirche berichtet, die nächstes Jahr stattfindet. Er hat eine Gebetskette eingerichtet, die immer wieder von ihm auf den neuesten Stand gebracht wird, damit man auch weiß, für was man aktuell beten kann. Wenn jemand mitbeten möchte, kann er/sie sich gern an Steffen wenden. Nachdem Willi noch verschiedene Seminare abgekündigt hat, wurde der Abend mit einem Abschlußgebet beendet.

Sandra Egner



Frage, ob unser Gottesdienst jugendgemäßer werden kann oder ob wir evtl. sogar einen Parallelgottesdienst für Jugendliche brauchen, ist zur Zeit noch offen.

„Weitere Workshops“

Um den Artikel nicht endlos werden zu lassen, fasse ich die restlichen Workshops zusammen. Aus dem großen Umfrageprojekt haben sich vorerst einige interessante Fragen herauskristallisiert, die wir diskutierten:

1. Wie können wir mit hochzufriedenen Menschen Gemeinde bauen?
2. Was machen wir mit der hohen Bereitschaft der Menschen, in sinnvollen Projekten mitzuarbeiten?
3. Was tun wir mit der Erkenntnis, dass Menschen in erster Linie an Inhalt und Stil interessiert sind, wenn es darum geht, unsere Angebote einmal zu besuchen?

Wie bewerten wir die subjektiv empfundene Zufriedenheit unserer Mit-

menschen? Nehmen wir ihnen ihr „Glück“ ab oder unterstellen wir ihnen Unehrlichkeit? Und wenn sie tatsächlich satt sind, sollten wir ihnen Hunger einreden, um ihnen dann zu zeigen, wo es etwas zu essen gibt? Das erscheint als eine törichte Frage, tatsächlich aber muss gefragt werden: Wie können wir das Interesse dieser Menschen wecken? Wo stecken die (verdrängten) Sehnsüchte? Könnte es nicht sein, dass Menschen zufrieden sein müssen, weil sie sich Echtheit nicht erlauben können? Oder könnten wir nicht sogar auch etwas lernen von einer Sorglosigkeit und Unbekümmertheit unserer Zeitgenossen? Besorgte Menschen fragt man wohl kaum um Rat, wenn man Sorgen hat. Das klingt provozierend und soll uns nur zum Nachdenken bringen – keinesfalls dazu, uns eine sorgenlose Mimik aufzusetzen.

Zur zweiten Frage kann nicht allzu viel gesagt werden. Es wurde u.a. klar, dass es gar nicht so einfach ist, die Kom-

petenzen unserer Mitmenschen in unseren Gemeindealltag zu integrieren. Zu sehr sind wir geprägt von der Gewohnheit etwas für andere anzubieten. Vor-



schläge waren: Cajon bauen, Digitalfotografie und Fotobücher erstellen, Aktionstag z.B. „Wir halten Sulzbach sauber“, gemeinsames Kochen mit Sterne-koch, Suppenküche vor Schulen oder andere sinnvolle, karitative Maßnahmen. Bisher hat sich noch keine Arbeitsgruppe gefunden dieser Frage nachzugehen.

Zur Frage 3: Wir brauchen gesellschaftsrelevante Themen. Wir sollten diese Themen werbewirksam unter die Leute bringen. Dazu müsste der akzente-interne Informationsfluss verbessert werden und zusätzlich ein Team von Mitarbeitern darum bemüht sein, Pres-senotizen, Presseberichte, Flyer zu erstellen und zu veröffentlichen. In diesem Bereich gibt es sicherlich einige Mitarbeiter, allerdings fehlt noch eine Gesamtkoordination.

Innovation ist gefragt: Gott hat jeder Schneeflocke ein anderes Gesicht gegeben – damit sind wir aufgefordert, verschiedenen Herausforderungen ganz individuell zu begegnen.



Anzeige

PAHLKE
Der Gartenprofi

Im Kuchengrund 21 - 71522 Backnang
Tel. 07191/6 64 48 - Fax 6 74 37
E-Mail: s.pahlke@pahlke-gartenprofi.de
www.mietpark-pahlke.de
Öffnungszeiten: Mo. bis Fr. 7-12 u. 13-17 Uhr
Sa. 8-12 Uhr

NEU im Mietpark:

- Bautrockner
- Gas-Heizgeräte
- Elektro-Heizer

Kroll Stützpunkthändler

Infos unter www.mietpark-pahlke.de

Garten

Spielgeräte, Gartenhäuser, Erden für den Gartenbau, alles für die Teichanlage

Pflanzen

Grün- und Blühpflanzen, versch. Sträucher, Stauden u.v.m.

Camping

Elektro-Technik, Sanitär-u. Pflegemittel, Zeltprogramm

Baustoffe

Kies, Sand, Mauersteine, Gartenplatten, Annahme Bauschutt

Last but not least

Puh..., das waren ein paar Streiflichter des Wochenendes, doch etwas sehr wichtiges fehlt noch: Am Samstag-abend feierten wir unseren Willi ganz gehörig, der nun schon seit 30 Jahren die Region unsicher macht. Wir sind Gott, und natürlich dir Willi extrem dankbar für deine Leidenschaft, deine Liebe und Geduld, deine Visionen, deine Predigten, deine Seelsorge und noch so viel mehr!!! So, das musste auf jeden Fall gesagt werden.

M.Menzel

Zwei Gedankensplitter rund um den Akzente-Gottesdienst

Splitter eins: wenn eine Kostbarkeit zur Gewohnheit wird ...

„Denn du bist ja der Herr, unser Gott; und wir wollen, Herr, dich loben“ (Baruch 3,6).

Dieses Wort aus den alttestamentlichen Apokryphen drückt für mich gottesdienstliches Erleben aus. Die Gemeinde sammelt sich, um den lebendigen Herrn zu feiern. In Lobpreis, Gebet und Predigt ereignet sich die Begegnung zwischen Gott und Mensch. Der Gottesdienst ist ein Ort, wo sich Gott finden lässt und wo seine Kinder Stärkung erfahren. Dies ist nicht nur ein ganz privates, sondern es ist vor allem ein gemeinschaftliches Erlebnis. Genauso wie Feste allein recht langweilig sind, genauso lebt der Gottesdienst von der versammelten Gemeinschaft der Heiligen, die sich entschlossen haben, ihrem Herrn die Ehre zu geben.

Ich weiß, dass der Akzente-Gottesdienst häufig mit anderem kollidiert, und sei es nur die Trägheit der eigenen Masse. Aber ich möchte dennoch Mut machen dem entgegenzutreten. Gottesdienstbesuch hat sehr oft mit der Entscheidung zur Treue zu tun.

Hat etwas zu tun mit dem Wissen, dass mein Fehlen andere in ihrer Gottesbegegnung einschränkt, weil ich fehle. Verückt, aber wenn ich Leute, die mir wichtig sind, im Gottesdienst vermisste, dann betrübt mich das. Klar, ich kann mich damit trösten, dass die Anzahl der Besucher zweitrangig ist, schließlich geht es ja um die Begegnung mit Jesus und nicht um die volle Halle oder Kirche. Aber trotzdem: Gottesdienst mit vielen zu feiern ist cooler als mit wenigen.

Ich weiß, ich kann keinen Hund zum Jagen tragen, und die Teilnahme am Gottesdienst ist und bleibt freiwillig, dennoch plädiere ich dafür, dass wir uns im Zweifelsfall für den Gottesdienst entscheiden und nicht gegen ihn. Dass wir uns aufmachen und unseren Sonntag am Gottesdienst ausrichten, denn was für uns nicht regelmäßig stattfindet, wird schnell mäßig. In dem Zusammenhang verstehe ich auch nicht, dass Gottesdienste in der Kirche oder irgendwo außerhalb deutlich schlechter besucht sind als in der Halle. Als ob die Entscheidung Gott zu begegnen mit dem Ort zusammenhinge. Offen-

sichtlich ja, aber ich mag es nicht glauben. Aber auch die Erfahrung derer, die da sind und unter dem Fehlen ihrer Freunde und Bekannten leiden, hat eine negative Auswirkung auf den Gottesdienst und verleitet dazu, selbst in der Verbindlichkeit nachzulassen.

Lassen wir uns das gemeinschaftliche Erlebnis nicht rauben! Geben wir dem Gottesdienst die oberste Priorität am Sonntag! Bleiben wir nicht in der Traurigkeit stehen, dass wir manche im Gottesdienst vermissen, sondern, wenn uns das schon mal auffällt, dann gehen wir jenen Vermissenen in der Woche darauf nach und sagen ihnen, dass sie uns gefehlt haben, und wir nächsten Sonntag gerne mit ihnen wieder gemeinsam feiern würden. Das führt mich zum nächsten Gedankensplitter:

Splitter zwei: herzlich willkommen ...

Ein Dauerbrenner in unserem Gottesdienstalltag ist die Begegnung mit Menschen, die zum ersten Mal da sind oder zum zweiten Mal oder dritten Mal oder ... Ich weiß, nicht jeder hat die Gabe, mit Menschen zwanglos ins Gespräch zu kommen. Aber vielleicht ist es uns allen ja möglich, jenen ein bisschen Aufmerk-

samkeit entgegen zu bringen, die noch nicht zu unserem direkten Dunstkreis gehören. Ein freundliches „Hallo, schön, dass du da bist!“, wirkt manchmal Wunder und vermittelt den Besuchern eine Wärme, die es ihnen leichter macht wiederzukommen.

Oft höre ich von Menschen, die schließlich den Sprung in die Gemeinde geschafft haben, dass es ihnen gutgetan hat, dass sie nicht sofort „abgegriffen“ worden sind, und ihnen eine „U-Boot-Gottesdienst-Existenz“ ermöglicht wurde, und sie sich irgendwann selbst outen konnten. Das mag ja sein. Aber wir werden niemals Rückmeldung von jenen bekommen, die sich nach freundlichen und aufmerksamen Worten gesehnt haben und diese nicht hören durften. Die sind nämlich weg und kommen wohl auch nicht wieder. Es muss einen Weg geben zwischen der Zwangsbekehrung zur Gemeinde und der scheinbaren Gleichgültigkeit derer, die ihren Platz gefunden haben. Auch hier möchte ich uns alle ermutigen, über unsere eigenen Schatten zu springen, und Fremden mit einem guten Wort oder einem Lächeln zu begegnen. Das könnte ja ein erster Schritt zu einem tieferen Gespräch sein.

Steffen Pfingsttag

Ehrenamt zu Vergeben

Was für mich vor fünf Jahren auf der Nordalb begann, muss ich jetzt aus beruflichen Gründen wieder beenden.

Ich habe damals die Bereichsverantwortung für den HEISSEN DRAHT und den Satz des selben übernommen. Fünf Jahre sind eine lange Zeit... und doch vergangen wie im Flug.

In der Zeit, als ich das Ehrenamt übernahm, war ich durch meinen damaligen Arbeitsplatz privat nur wenig eingespannt. Dieser Zustand lockerte sich weiter, als dieser Betrieb immer öfter gezwungen war, Kurzarbeit anzumelden.

Finanziell war es schwer mit dem zum Teil deutlich geringeren Gehalt auszukommen. So entschieden meine Frau und ich, einen komplett anderen Weg zu gehen: Ich übernahm die Elternzeit, für unseren Sohn Elias, während meine Frau nach kurzer Babypause wieder Arbeiten ging.

Da wir uns beide aber eine klassische Rollenverteilung wünschten, begannen wir gezielt für einen Rollentausch und eine ge-

eignete Arbeitsstelle zu beten. Im Sommer 2010 unterschrieb ich einen Arbeitsvertrag. Endlich gelang meiner Frau und mir der lange gewünschten Rollentausch.

Ich bin Gott wirklich dankbar für die Arbeit. Ich fühle mich dort wohl und bin sehr glücklich über meine neue Aufgabe. Leider bin ich dadurch aber oft mit dem Ehrenamt überfordert gewesen. Die Qualität des HEISSEN DRAHTES begann darunter zu leiden. Ich hoffte, dass ich dem Ehrenamt wieder gerecht werden würde, sobald mein neuer Job für mich Alltag würde. Beim letzten HEISSEN DRAHT musste ich einsehen, dass ich das nicht schaffen konnte.

Deshalb lege ich mein Ehrenamt für den HEISSEN DRAHT nieder und gebe diese Stelle für eine(n) neue(n) Mitarbeiter(in) frei.

Ich möchte mich bei allen bedanken, die den HEISSEN DRAHT unterstützen und ihn zu dem machen, was er ist.

Marco Schmidt



Mit Jesus auf der Tattoo-Convention

Als ich mir mein erstes Tattoo stechen ließ, war ich 23. Der Grund für dieses Tattoo war einfach, dass es mir gefiel, eine Art wandelnde Leinwand zu sein und etwas Kunst auf mir zu haben. Und nach mehreren schmerzhaften Sitzungen war ich richtig stolz, so etwas Schönes in meiner Haut zu haben. Ich habe es noch keine Sekunde bereut.

Mit der Frage, was Jesus dazu sagt, habe ich mich damals nur ansatzweise beschäftigt. Was ich immer getan habe war, ihn bewusst in den Prozess miteinzubeziehen, indem ich z.B. um eine gute Heilung der frischen Tätowierung gebeten habe. Ob ein Christ sich tätowieren lassen darf oder nicht, darüber habe ich mir nie Gedanken gemacht. Das sollte sich aber ändern. Dazu jedoch später noch mehr. Klären wir jetzt erstmal den Punkt, was eine Tätowierung überhaupt ist:

„Eine Tätowierung ist ein Motiv, das mit Tinte oder anderen Farbmitteln in die Haut eingebracht wird. Dazu wird die Farbe in der Regel mit Hilfe einer Tätowiermaschine durch eine oder mehrere Nadeln (je nach gewünschtem Effekt) in die zweite Hautschicht gestochen und dabei ein Bild oder Text gezeichnet. Die Tätowierung stellt eine Form der Körpermodifikation dar.“ (Wikipedia)

Um hier gleich einigen Mythen den Wind aus den Segeln zu nehmen und ein paar grundlegende Dinge zu klären:

- Die Farbe muss einer bestimmten DIN-Norm entsprechen und unterliegt strengsten Kontrollen und Kriterien und besteht nicht, wie Gerüchte behaupten, teilweise aus Autolacken.
- Die Nadeln sind steril verpackt und werden auch nur einmal verwendet, also nach jedem Kunden wegwerfen und zwar in speziellen Behältern, wie sie auch bei Ärzten für die Spritzenadeln Verwendung finden.
- Der Tätowierer arbeitet immer mit Einmalhandschuhen und desinfizierten Geräten; auch die Liege

oder der Stuhl für den, der tätowiert wird, ist desinfiziert.

- Eine frische Tätowierung ist eine Art von Schürfwunde, die nach dem Tätowiervorgang für 4-5 Tage unter Folie gepackt wird, regelmäßig abgewaschen und eingecremt werden muss (mit Bepanthencreme), damit alles gut verheilen kann.
- So genannte Biotätowierungen, die anscheinend nach ein paar Monaten wieder verschwinden, existieren nicht. Eine Tätowierung hat man sein Leben lang, dessen sollte man sich immer bewusst sein.

Nachdem wir jetzt also wissen, was es mit der Tätowierung auf sich hat, wollen wir uns dem Punkt widmen, was eigentlich die Bibel zu dem Thema sagt.

solche Praktiken damals im Zusammenhang mit dem heidnischen Totenkult etrieben wurden und es sich somit um kein generelles Verbot der Tätowierung handelt.

Interessanterweise war es sogar bei den ersten Christen üblich, sich am Kopf mit Kreuzen oder ähnlichen christlichen Symbolen zu tätowieren. Für sie war es ein Dazugehörigkeitsmerkmal.

Koptische Christen in Ägypten tragen noch heute ein Kreuz an der Innenseite des rechten Handgelenkes, um sich vom Islam zu distanzieren.

Und auch die Christen heutzutage lassen sich immer mehr mit Kreuzen, Herzen, Engeln, dem Namen Jesu oder gefalteten Händen Dürers tätowieren um zu zeigen, dass ihnen der Glaube Gottes sozusagen unter die Haut geht.



Beginnen wollen wir im alten Testament mit einem Vers, der gerne genommen wird, um die Tätowierung als klar von Gott verboten darzustellen:

„Wenn ihr einen Toten beweint, sollt ihr nicht das Haar abschneiden, den Bart stutzen oder euch Einschnitte am Körper oder Tätowierungen machen. Ich bin der Herr!“ (3. Mose 19,27-28) Jedoch muss man diese Aussage im Zusammenhang sehen, nämlich dass

Eine weitere Bibelstelle, in der es um den Körper des Menschen geht, finden wir im 1. Korinther 6, 12-20, die mit der Überschrift „Auch der Körper gehört zu Gott“ in der Guten Nachricht betitelt ist.

In diesem Kapitel steht zum Beispiel, dass unser Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist und dass wir Gott Ehre an unserem Leib geben sollen. Das bedeutet, dass wir als Christen ei-

ne Verantwortung nicht nur für unser seelisches und geistliches Leben, sondern auch für unseren Körper haben. Der ganze Mensch, Leib, Seele und Geist soll zur Verherrlichung Gottes da sein.

Das ist jedoch weder ein Rat für noch gegen Tattoos, denn auch Tätowierungen können zur Ehre Gottes beitragen, aber es ist ein Rat sich genau zu überlegen, was man sich da für immer auf seinen Körper stechen lässt. Ein teuflisches Symbol wäre für einen Christen sicher das falsche Motiv.

Nachdem wir nun eine ganze Menge gelesen haben, wird es Zeit mit meiner



Geschichte vom Anfang des Artikels fortzufahren:

Nach meiner ersten Tätowierung war für mich schnell klar, dass es dabei nicht bleiben würde. Mir gefiel diese Art von Kunst einfach viel zu gut. Doch bei meinem nächsten Tattoo machte ich mir etwas mehr Gedanken auch um den christlichen Hintergrund und recht schnell wurde klar, dass ich etwas haben wollte, an dem alle sehen können, zu wem ich gehöre (ähnlich den Urchristen damals). Und als meine Freundin und ich auf die Tattooconvention Stuttgart, wollten kam schnell die Idee auf, das Tattoo dort zu verwirklichen.

Einige Tage vorher war ich immer wieder am Überlegen, was wohl Jesus zu meinen Plänen sagen würde. So recht getraute ich mich nicht ihn im

Gebet zu fragen, denn er könnte ja „nein“ sagen, was für mich echt hart gewesen wäre, da ich dieses Tattoo unbedingt wollte. Ich entschied mich dennoch zu beten und im Gebet zu bleiben bis wir schließlich auf der Convention waren. Ich hatte mir im Vorfeld zwei Tätowierer ausgesucht, zu denen ich gehen wollte. Dort angekommen stellte sich aber heraus, dass diese nicht sehr sympathisch waren und wir schlenderten weiter durch die Halle mit unzähligen Tätowierständen. Ich bat Jesus mir den richtigen Tätowierer zu zeigen falls er mit meinem Vorhaben einverstanden sei und eh ich mich versah, war ich bei einem sehr

netten Tätowierstudio angelangt und hatte auch schon einen Terminzettel in der Hand, auf dem stand, wann ich wieder kommen solle um meine Tätowierung zu bekommen. Gesagt, getan, war ich also später wieder an dem Stand und bekam meine Tätowierung, was für mich ein tolles Erlebnis war, da ich dieses Mal die Schmerzen ganz bewusst mit Jesus aushielt und dieses Erlebnis mit ihm teilte. Als ich dann nach einer Stunde unter der Nadel das Ergebnis sah, freute ich mich riesig und spürte, dass es richtig war es getan zu haben. Jetzt konnte ich und kann ich jedem zeigen, was dieser Jesus Christus für mich bedeutet.

Mein Fazit aus dieser ganzen Geschichte? Ich habe erfahren, dass wir Jesus wirklich in allen unseren Lebensbereichen mitnehmen können. Das wir mit ihm alles besprechen können was vielleicht im ersten Moment nicht sehr heilig erscheint und das wir mit ihm jede Menge krasse Erfahrungen und lustige Dinge durchleben können. Er will mit uns zusammen sein; auch auf einer Tattooconvention.

Nicole Heetveld

Zeltkirche 2011

Ein gemeinsames Projekt der
Ulrichsgemeinde
und der Akzente-Gemeinde

Vom 15. bis 29. Mai wird 2011 das große Zelt der Landeskirche bei uns in Sulzbach stehen. Zwei Wochen und drei Sonntage werden wir versuchen, den Fokus des Dorfs und der Region auf Jesus Christus zu lenken. Hochkarätige Referenten wie **Johannes Eißler** vom „Amt für missionarische Dienste“ und die Evangelistin **Christina Brudereck** werden über spannende Themen sprechen. Zudem wird Christina Brudereck am Abend des 17.05. mit ihrem Programm „Zwei Flügel“ uns einen ganz anderen Zugang zur frohen Botschaft bieten. Das gilt auch für **Mr. Joy**, den bekannten Illusionisten und Kleinkünstler. Auch ihn haben wir für einen Abend gewinnen können.

Das Konzept der Zeltkirche beinhaltet eine Einbindung örtlicher Vereine, die sich im Rahmen der Abendveranstaltung präsentieren können. Sei es mit Musik, Akrobatik oder sonst wie – wir dürfen gespannt sein.

Freddy Heinritz von der „Kirche unterwegs“ wird Kinderbibeltage mit einem Mitarbeiter-Team gestalten. Für die Jugendlichen stellen Markus Messerschmidt und Doro Menzel zwei Jugendabende mit coolen Referenten auf die Beine. Ein Vormittagsprogramm für die Schulen ist angedacht, was aus Einheiten mit Christina Brudereck in der ersten Woche und aus Lesungen mit Steffen Pfingsttag in der zweiten Woche bestehen könnte. Hier laufen die Planungen noch. Auch die „Kirche für kleine Leute“ wird am 23.05. im Zelt stattfinden.

Für ein Frühstückstreffen für Frauen am 19.05. hat Christina Brudereck sowie Erika Stein für eine Auftaktveranstaltung für „Stufen des Lebens“ (Religionsunterricht für Erwachsene) am 26.05. vormittags zugesagt.

Im Hinblick auf unsere Akzente-Gottesdienste heißt Zeltkirche: Am Eröffnungsabend werden wir zugunsten von **Albert Frey** mit Band auf den Gottesdienst verzichten. Er wird um 19.30 Uhr die Bühne betreten und uns mit einem Lobpreiskoncert auf das Zeltabenteuer einstimmen. Der folgende Sonntag steht ganz im Zeichen von Mr. Joy, unsere übliche Anfangszeit um 18.00 Uhr bleibt. So auch am letzten Sonntag, allerdings werden wir einen etwas verkürzten Gottesdienst zum Abschluss der Zeltkirche feiern, damit im Anschluss die Brass-Band des CVJM Großbottwar die Zeltwochen musikalisch ausklingen lassen kann.

Koordiniert wird das Ganze vom „Initiativkreis“, einem Planungsteam unter der Leitung von Pfarrer Christof Mosebach, in dem wir mit vertreten sind. Die Zeltkirche ist unser gemeinsames Projekt. Wir wollen Menschen für Jesus gewinnen! Lasst uns anpacken und ein Zeugnis seiner Liebe setzen!

Steffen Pfingsttag

Bilder findet Ihr unter:
<http://tinyurl.com/Zeltkirche>



Siesta – in der Ruhe liegt die Kraft

Konzert mit Martin Pepper – ein musikalischer Gottesdienst am 11. Dezember 2010 in Sulzbach

Festhalle Sulzbach – kurz vor dem offiziellen Konzertbeginn: Der „Mann mit der Mütze“ taucht unvermittelt aus dem Dunkel auf, stellt sich wortlos an sein Keyboard und spielt zur Einstimmung für die Zuhörer Improvisationen bekannter internationaler Weihnachtshits. Damit ist auch von Anfang an klar, dass an diesem Abend nicht die große Show mit Lichteffekten und allerlei elektronischen Effekten abgeht, sondern die Zuhörer hineingenommen werden sollen in die Stille des Advents und der Vorweihnachtszeit. Und so braucht es nicht mehr als einen elektronischen Kontrabass, ein weiteres Keyboard – gespielt von Martin Peppers Tochter Jennifer, sowie Schlagwerk wie Cajón und Schlagzeug, um die Zuhörer in die Rhythmik Südamerikas zu entführen.

Der ehemalige Pastor aus Berlin, der mit seiner Musik zu einem der bekanntesten deutschen christlichen Liedermacher avancierte, versteht sein musikalisches Handwerk von der Pike auf. Das Fundament dazu hat er neben dem Studium der Theologie auch in einem Musikstudium gelegt. So kommt seine Art der Liedinterpretationen souverän und ruhig zum Publikum, geprägt nicht nur von der Kraft der Klänge und Rhythmen, sondern auch in der Kraft der poetischen Liedtexte, die auf diese Weise Menschen berühren. Wie wichtig Martin Pepper der Inhalt biblischer Botschaft ist zeigt sich auch daran, dass die Texte seiner Lieder auf eine Leinwand projiziert werden. So haben die Besucher die Möglichkeit, nicht nur den Text mitzulesen, sondern können auch einfacher in den Gesang einstimmen. Darüber hinaus bindet Martin Pepper die Zuhörer aktiv in die rhythmische Gestaltung seiner Lieder ein – Mitklatschen ist angesagt. Fiesta ist solch ein Lied, dessen Groove sich aus Synkopen, ungewohnt gegen den Grund-

schlag des Taktes zusammengesetzt, erst nach etwas gemeinsamer Übung entwickelt.

Das Motto des Abends: „Siesta – in der Ruhe liegt die Kraft“, wird im gleichnamigen Lied interpretiert - ausdrucksstark, nachdenklich und sprachlich brillant beschreibt Pepper poetisch, wie die Seele Ruhe finden kann. Die Begleitmusik tritt sanft zurück, Worte gewinnen damit Kraft und so wird „adventliche Stimmung auf südamerikanisch“ geschaffen – eine ganz andere, ungewöhnliche Art vorweihnachtlicher Hektik zu entfliehen. Es könnte sein,



dass mancher der Zuhörer zu der Erkenntnis gelangt, die im darauf folgenden Lied ausgedrückt wird: „Está bueno“ – es ist gut, todo bueno – es ist wirklich alles gut.

Martin Pepper ist der Meister der leisen Töne, die ihre Spannung im Zusammenspiel mit Worten entwickeln und so christliche Werte mittels musikalischer Botschaften transportieren. Dass er seine Mission nicht nur auf diese Weise auf der Bühne weitersagt, sondern auch im Alltag tatkräftig umsetzt, beweist sein Engagement für das weltweit tätige Kinderhilfswerk „Compassion“. Er selbst schreibt: „Als Künstler mit einer gewachsenen öffentlichen Wahrnehmung ist es mir wichtig, diese nicht für meine Konzertarbeit zu nutzen, sondern mein Publikum auch zu Taten der Barmherzigkeit gegenüber den Ärmsten dieser Welt zu motivieren, besonders im Blick auf die Kinder.“ So ist es

ihm auch an diesem Abend in Sulzbach ein Anliegen, auf dieses Hilfswerk hinzuweisen. Mit einem Kurzvideo über eines seiner Projekte in Äthiopien erzählt er über die Situation notleidender Kinder in der Dritten Welt und fordert dazu auf, selbst mitzuhelfen, z.B. durch Übernahme von Patenschaften.

Harmonisch fügt sich der Inhalt des Filmes in den musikalischen Gesamtverlauf ein, weil es Martin Pepper darum geht, Menschen, wo auch immer sie leben und in welcher Situation auch immer sie sind, konkrete Hilfe anzubieten. Und das eben nicht nur mit seinen Liedern, sondern auch mit der Versorgung notleidender Kinder.

Der letzte Teil des Abends beginnt mit der Uraufführung des Liedes „Stets vor Augen“, komponiert und gesungen von Jennifer Pepper.

Danach entwickelt sich die Komposition „Havanna olé“ zu einem der Höhepunkte des Abends. Ein Lied, in dem Martin Pepper die Situation der Stadt Havanna als Abbild christlicher Gemeinde beschreibt: eine Mischung aus Pracht und Zerfall, Häuser mal Palast, mal Stein, die Wände oft ramponiert, vergleichbar mit dem menschlichen Dasein, wo Substanz auch oft bröckelt. Aber Martin Pepper lässt seine Zuhörer nicht mit Hoffnungslosigkeit zurück, sondern er singt im Refrain von der biblischen Botschaft, die von den „lebendigen Steinen in Christus, dem Eckstein im Hause des Herrn“ spricht und von „Gemeinde als Ort für Gemeinschaft, Vergebung, für Freude, Musik und Gesang“. Einmal mehr verspüren die Zuhörer die Kraft der nachdenklichen, bildhaften Sprache und so geht ein stimmungsvoller Abend – Martin Pepper sagt: ein musikalischer Gottesdienst – mit der Komposition „Der Herr segne Dich“ zu Ende. In der Ruhe liegt die Kraft: das ist eine Botschaft, von der Martin Pepper nicht nur singt, sondern die er für sein Leben verinnerlicht hat.

Sigmund Lenz

Mensch & Kirche – Umfragestudie – Teil 1

In der Zeit zwischen Oktober 2007 und Oktober 2009 haben über 50 Interviewer/innen in einer repräsentativen Umfrageforschung 628 Interviews im Schwäbischen Wald geführt. Das Stichprobendesign entsprach einer 3stufigen Zufallsauswahl, in welcher die Befragungspersonen mittels Randomroute und Adressvorlaufverfahren ermittelt wurden (vgl. ADM-Design). Ziel der Erhebung war es, einen Einblick in das Denken, Glauben, Leben und die Interessenlagen der Bevölkerung hinsichtlich zukünftiger Kirchenentwicklung zu gewinnen. In dieser Ausgabe des HD möchte ich aus der Fülle des Datenmaterials über die Auswertungsergebnisse einer einzigen Frage berichten. Offiziell ging die Studie unter dem Titel: „Umfrageforschung 2007plus – Lebensgestaltung & Religiosität, Freizeit & Bildung“ ins Feld. Inoffiziell kürzer, wäre die Studie mit „Mensch & Kirche“ zu titulieren.



1. Einführung
Die Gesunden bedürfen des Arztes nicht, sagte Jesus (Lk. 5,27-32) und markierte damit u.a. seinen Standort bei den Armen und Kranken, den Verlorenen und Ausgeehrten, bei denen, die vermutlich ihre Bewertungspunkte auf einer Zufriedenheitsskala weit unten platziert hätten (Lk. 15,1ff.). Seine Aussendungsanweisung an die Jünger haben denselben Geist (Lk. 9,1ff.) und das „Nazarethmanifest“ beim Auftritt Jesu in der Synagoge ebenfalls (Lk. 4,17-21). Damit ist auch die Kirche Jesu Christi zu den Bedürftigen gesandt. Mittels einiger Fragen zur Zufriedenheit oder Unzufriedenheit in unterschiedlichen Lebensbereichen bzw. Lebensaufgaben sollten Einblicke in eine mögliche (seelsorgerliche) Bedürftigkeit der Befragten gewonnen

werden. Die Zufriedenheitsbewertung diente als Indikator zur Identifizierung von Bedürfnis- und Problemfeldern, denen die Kirche durch seelsorgerliche Hilfsangebote und entsprechende Gottesdienst- und Programmgestaltung potenziell begegnen könnte. Auf diese Weise, so die Vorüberlegungen, wäre eine an den Bedürfnissen orientierte Kirche, menschen- und aktuell. Sie würde gute Ansatzpunkte einer Begegnung mit dem Bedürftigen schaffen und die Möglichkeit gewinnen, in der gemeinsamen Problembewältigung auf dem Weg zu größerer Zufriedenheit das Evangelium praktisch werden zu lassen. Die Ergebnisse repräsentieren natürlich eine Momentaufnahme, die allerdings so ähnlich mit anderen Befragungspersonen wiederholbar sein dürfte. Die Indikatorenansammlung in Frage 59 ist folgendermaßen eingeleitet:

„Wie zufrieden sind Sie **zur Zeit** in den folgenden Lebensbereichen? Anhand einer 7stufigen Bewertungsskala können Sie Ihre Zufriedenheit ausdrücken. 1 = völlig unzufrieden, 7 = voll und ganz zufrieden, TNZ = Trifft nicht zu, KA = Keine Angabe.“

2. Beschreibung der Ergebnisse
Die Tabelle verbindet sowohl die hohen Unzufriedenheitswerte 1 und 2, als auch die hohen Zufriedenheitswerte 6

und 7. „Trifft-nicht-zu“-Antworten sind mit „Keine-Angabe“-Antworten zusammengefasst.

Die größte Unzufriedenheit erleben Menschen hinsichtlich ihres Bedürfnisses nach Freizeit und Erholung. Nur 47% sind mit der gegenwärtigen Gestaltung ihrer Ich-Bedürfnisse sehr zufrieden und 17% signalisieren Handlungsbedarf.

Von denjenigen, die in der Arbeits- und Berufswelt stehen, ist etwa jede/r Zwölfte stark unzufrieden; umgekehrt sagen rund 60%, dass sie in sehr zufriedenstellenden Arbeitsumgebungen ihrer Tätigkeit nachgehen.

Die höchste Zufriedenheit mit 80% ist im Lebensbereich „Ehe und Partnerschaft“ erkennbar; zusammen mit dem Zufriedenheitswert 5 sagen sogar 91% derjenigen, die in Partnerschaften leben, dass sie zufriedenen in ihren Beziehungen sind. Die Werte 1-3 machen mit 4% den geringsten Unzufriedenheitsanteil in der gesamten Itemreihe aus.

Beachtenswert ist Frage 59H zum spirituellen-religiösen Lebensbereich. Hoch zufrieden mit ihrem religiösen Leben insgesamt gesehen sind 40%, tendenziell zufrieden 21%. Umgekehrt kann man bei etwa 40% der Befragten von defizitären Empfindungen an dieser Stelle der Lebensaufgaben ausgehen. Rund 9% geben an, hoch unzufrieden zu sein; 13%, das ist der höchste Enthaltungswert der Zufriedenheitsfragen, haben einen Lebenskontext ohne jeglichen spirituellen Bezugspunkt bzw. haben keine Angabe dazu gemacht.

Weiterhin sind 9% der Befragungspersonen ziemlich unzufrieden, was ihr persönliches Weiterkommen und Wachsen betrifft, während noch die Hälfte hohe Zufriedenheitswerte angibt.





Zufriedenheit F59	Wert 1-2	Wert 3	Wert 4	Wert 5	Wert 6-7	Gesamt gültig	TNZ/KA	Gesamt	
F59 A	31	33	45	114	297	520	108	628	Anzahl
Beruf & Arbeit	4,9%	5,3%	7,2%	18,2%	47,3%	82,8%	17,2%	100,0%	% Gesamt
	6,0%	6,3%	8,7%	21,9%	57,1%	100,0%			% in F59 A
F59 B	57	49	90	133	290	619	9	628	Anzahl
Freizeit & Erholung	9,1%	7,8%	14,3%	21,2%	46,2%	98,6%	1,4%	100,0%	% Gesamt
	9,2%	7,9%	14,5%	21,5%	46,8%	100,0%			% in F59 B
F59 C	7	13	24	57	392	493	135	628	Anzahl
Ehe & Lebenspartnerschaft	1,1%	2,1%	3,8%	9,1%	62,4%	78,5%	21,5%	100,0%	% Gesamt
	1,4%	2,6%	4,9%	11,6%	79,5%	100,0%			% in F59 C
F59 D	10	10	27	61	356	464	164	628	Anzahl
Eigenes Familienleben	1,6%	1,6%	4,3%	9,7%	56,7%	73,9%	26,1%	100,0%	% Gesamt
	2,2%	2,2%	5,8%	13,1%	76,7%	100,0%			% in F59 D
F59 E	34	33	70	122	351	610	18	628	Anzahl
Herkunftsverwandtschaft	5,4%	5,3%	11,1%	19,4%	55,9%	97,1%	2,9%	100,0%	% Gesamt
	5,6%	5,4%	11,5%	20,0%	57,5%	100,0%			% in F59 E
F59 F	11	16	51	120	408	606	22	628	Anzahl
Freundeskreis	1,8%	2,5%	8,1%	19,1%	65,0%	96,5%	3,5%	100,0%	% Gesamt
	1,8%	2,6%	8,4%	19,8%	67,3%	100,0%			% in F59 F
F59 G	10	27	77	119	367	600	28	628	Anzahl
Sinn des Lebens	1,6%	4,3%	12,3%	18,9%	58,4%	95,5%	4,5%	100,0%	% Gesamt
	1,7%	4,5%	12,8%	19,8%	61,2%	100,0%			% in F59 G
F59 H	28	31	103	133	253	548	80	628	Anzahl
Geistlich-religiöses Leben	4,5%	4,9%	16,4%	21,2%	40,3%	87,3%	12,7%	100,0%	% Gesamt
	5,1%	5,7%	18,8%	24,3%	46,2%	100,0%			% in F59 H
F59 I	18	37	80	162	311	608	20	628	Anzahl
persönliche Entwicklung	2,9%	5,9%	12,7%	25,8%	49,5%	96,8%	3,2%	100,0%	% Gesamt
	3,0%	6,1%	13,2%	26,6%	51,2%	100,0%			% in F59 I
F59 K	8	14	61	112	428	623	5	628	Anzahl
Zufriedenheit alles in allem	1,3%	2,2%	9,7%	17,8%	68,2%	99,2%	0,8%	100,0%	% Gesamt
	1,3%	2,2%	9,8%	18,0%	68,7%	100,0%			% in F59 K

Tabelle 1: Zufriedenheit Gesamtübersicht

Die zusammenfassende Abschlussfrage (F59K) schließt die erinnerten Zufriedenheitszustände der bereits abgefragten Lebensbereiche mit ein, so dass mit verlässlichen Urteilswerten zur Allgemeinen Zufriedenheit zu rechnen ist. Nur 3,5% bezeichnen sich als hoch unzufrieden. Selbst dann, wenn die Mittelposition tendenziell als

subjektiv empfundene Unzufriedenheit wahrgenommen werden sollte, bleibt man im Schwäbischen Wald bei stark 13% tendenzieller Unzufriedenheit ein zufriedenes Volk. Zusammenfassend sind die Befragten alles in allem mit rund 70% hoch zufrieden. Nur 0,8% verweigern eine Antwort.

F59K Allg.Zufriedenheit und Altersgruppen		18-29 Jahre	30-44 Jahre	45-59 Jahre	60-74 Jahre	75-90 Jahre	Gesamt
1-2 völlig/stark unzufrieden	Anzahl	1	2	1	4	0	8
	% in Altersgruppen	1,2%	1,1%	,5%	3,3%	,0%	1,3%
3 eher unzufrieden	Anzahl	1	3	6	2	2	14
	% in Altersgruppen	1,2%	1,7%	3,1%	1,7%	4,7%	2,3%
4 teils unzufrieden/ teils zufrieden	Anzahl	7	23	19	6	6	61
	% in Altersgruppen	8,4%	12,8%	9,8%	5,0%	14,0%	9,8%
5 eher zufrieden	Anzahl	13	38	45	10	6	112
	% in Altersgruppen	15,7%	21,1%	23,2%	8,3%	14,0%	18,0%
6-7 völlig/stark zufrieden	Anzahl	61	114	123	99	29	426
	% in Altersgruppen	73,5%	63,3%	63,4%	81,8%	67,4%	68,6%
Gesamt	Anzahl	83	180	194	121	43	621
		100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Tabelle 2: Zufriedenheit und Altersgruppen

82% die höchsten Zufriedenheitswerte und mit 3,3% die höchsten Unzufriedenheitswerte aufweisen. Der Zusammenhang von Zufriedenheit und Alter ist zwar statistisch bedeutsam; die Stärke dieses Zusammenhangs ist aber kaum wahrnehmbar.^I

Hinsichtlich des Familienstandes haben in dieser Studie die Verwitweten mit 75% (62% Wert 6-7, 13% Wert 5) die geringsten Zustimmungswerte und mit 4,4% die höchsten Unzufriedenheitsprozentage angegeben. Am zufriedensten erscheinen die Verheirateten mit 89% (Wert 5-7) und nicht einmal 1% Unzufriedenheitspunkten. Ledige und Geschiedene finden sich mit 83% zufrieden (Wert 5-7). Statistisch ist die Lebenszufriedenheit allerdings nicht vom Familienstand abhängig.^{II}

Fragt man sich, ob die Zufriedenheit mit dem Leben möglicherweise mit dem Bildungsstand der Leute zusammenhängt, so lässt die Tabelle erkennen, dass die höher Gebildeten den geringsten Zufriedenheitswert und die Befragten mit mittleren Bildungsabschlüssen die höchsten Zufriedenheitswerte abbilden, was statistisch als ein sehr bedeutender Zusammenhang erkennbar wird. Die Stärke des Zusammenhangs jedoch wird man aber als sehr gering einzustufen haben.^{III}

Auch die Stellung im Beruf beeinflusst den Zufriedenheitsgrad nicht wirklich. Die Beamten sind zwar prozentual gesehen in dieser Erhebung etwas zufriedener (Wert 5-7) als die anderen Berufsgruppen, aber ein statistischer Zusammenhang ist nicht festzustellen und die Nullhypothese wäre zu bestätigen.^{IV}

Die prozentualen Unterschiede der Zufriedenheit zwischen Angestellten und Selbstständigen, Arbeitern, noch nie Berufstätigen und Beamten ist rein zufällig zu werten.

Ebensowenig besteht statistisch kein bedeutender Unterschied im Zufriedenheitsgrad von Personen mit Kindern oder ohne Kinder im Haushalt, sowie Frauen und Männern.^V

Ein Blick auf das Zufriedenheitsniveau der Menschen aus unterschiedlichen

Zur besseren Einschätzung wollen wir die Zufriedenheitsbewertungen aus unterschiedlichen Perspektiven betrachten.

Schaut man sich den allgemeinen Zufriedenheitsgrad (F59K) unterschiedlicher Altersgruppen an, so fällt auf, dass die 60-74-jährigen mit

Konfessionen zeigt, dass die Mitglieder von freikirchlichen und anderschristlichen Kirchen am zufriedensten sind und die Katholiken das Schlusslicht bilden. Nimmt man allerdings Zufriedenheitswert 5 hinzu, so gleichen sich die Unterschiede aus. Ein Test offenbart, dass auch hier eine statistische Unabhängigkeit besteht und sowohl die Konfessionszugehörigkeit, als auch die Konfessionslosigkeit nicht auf das Zufriedenheitsniveau Einfluss nimmt.^{VI}

bringen. Menschen haben Konflikte und sie haben Probleme, aber sie haben offensichtlich die Fähigkeit dennoch zufrieden zu sein. Zufriedenheitsurteile wären insofern nur begrenzt als Indikatoren einer zugrundeliegenden Bedürfnis- und Problemstruktur zu ver-

F59KK Allg. Zufriedenheit und F51K Schulbildung					
		bis Volks-Hauptschulabschluss	Mittl. Reife, Fachhochschulreife	Abitur, Uni, Hochschulabschluss	Gesamt
1-2 völlig/stark unzufrieden	Anzahl % in Schulbildung	6 2,5%	0 ,0%	2 1,6%	8 1,3%
3 eher unzufrieden	Anzahl % in Schulbildung	8 3,4%	5 2,0%	1 ,8%	14 2,3%
4 teils unzufrieden/ teils zufrieden	Anzahl % in Schulbildung	24 10,2%	18 7,1%	17 13,6%	59 9,6%
5 eher zufrieden	Anzahl % in Schulbildung	33 14,0%	50 19,7%	29 23,2%	112 18,2%
6-7 völlig/stark zufrieden	Anzahl % in Schulbildung	165 69,9%	181 71,3%	76 60,8%	422 68,6%
Gesamt	Anzahl % in Schulbildung	236 100,0%	254 100,0%	125 100,0%	615 100,0%

Tabelle 3: Zufriedenheit und Schulbildung

3. Konsequenzen und Interpretationen - Mit zufriedenen Menschen Gemeinde bauen

Kann das wirklich sein? Haben wir es tatsächlich vorwiegend mit zufriedenen Menschen zu tun oder sind die Befragten nicht ehrlich in ihren Antworten gewesen?

Es gibt keinen Grund, die Befragtenreaktionen in Zweifel zu ziehen; die Platzierung der Fragenreihe im hinteren Drittel des Interviews, deren Anordnung und die hohe Wiederbefragungsbereitschaft, die man durchaus auch als Indikator für ein offenes, vertrautes Interview werten kann, sprechen für die Vertrauenswürdigkeit der Antwortreaktionen.^{VII}

Wir halten fest: Im Schwäbischen Wald klagt man nicht. Und wenn geklagt wird, dann will diese Klage nicht als Hinweis auf ein unzufriedenes Leben gedeutet sein, sondern als Ausdruck schwäbischer Kultur. Zweitens: Ein zufriedenes Leben muss zudem kein problemfreies Leben mit sich

F59K Allg. Zufriedenheit und Religionsgemeinschaft						
		Röm.-kath. Kirche	Ev. Kirche	Andere christl. Kirchen	Konfessionsfreie	Gesamt
1-2 völlig/stark unzufrieden	Anzahl % in ReliGM	1 1,0%	4 1,2%	1 2,0%	2 1,7%	8 1,3%
3 eher unzufrieden	Anzahl % in ReliGM	0 ,0%	12 3,5%	0 ,0%	2 1,7%	14 2,3%
4 teils unzufrieden/ teils zufrieden	Anzahl % in ReliGM	15 15,3%	29 8,4%	2 4,0%	12 9,9%	58 9,4%
5 eher zufrieden	Anzahl % in ReliGM	24 24,5%	60 17,3%	7 14,0%	20 16,5%	111 18,0%
6-7 völlig/stark zufrieden	Anzahl % in ReliGM	58 59,2%	241 69,7%	40 80,0%	85 70,2%	424 68,9%
Gesamt	Anzahl % in ReliGM	98 100,0%	346 100,0%	50 100,0%	121 100,0%	615 100,0%

Tabelle 4: Zufriedenheit und Religionszugehörigkeit

wenden. Die Armen und Schwachen, die Bedürftigen und Problembeholdenen müssen nicht zwingend unzufrieden sein. Zum Dritten: Die hohen Zufriedenheitswerte sind nicht einfach der Oberflächlichkeit oder der Falschaussage zuzuordnen, weil die individuelle Erfahrung im Umgang

mit Menschen den ermittelten Daten widerspricht. Immerhin obliegt der Betrachtende subjektiven Wahrnehmungen, die aufgrund persönlicher Gegebenheiten und Erfahrungen, sowie seelsorgerlicher Begabungsprofile und Umgangsweisen im Gemeindekontext ein einseitig verzerrtes Wirklichkeitsbild konstruieren können. Die schwäbische Welt ist nicht so unzufrieden, wie die konkrete Begegnung mit unzufriedenen, problembehafteten Menschen verallgemeinernd pauschalisieren will.

Für die kirchliche Arbeit ist dieser hoch zufriedene Allgemeinzustand der Menschen nicht unbedeutend. Das Evangelium auf der düsteren Folie problembehafteter Lebensbereiche zu entfalten, scheint sinnlos und uninteressant. Menschen mit seelsorgerlichen Themenstellungen, Sinnfragen und Krisenüberschriften erreichen zu wollen wird womöglich nicht allzu große Resonanz zeigen. Zumindest im Rückgriff auf die Zufriedenheitsbe-

wertungen als Indikatoren der Bedürfnisstruktur in den gegebenen Lebensaufgaben ist ein problem- und defizitorientierter Ansatz kirchlicher Verkündigung und Arbeit eine mühsame Vorgehensweise, die nur einen Bruchteil der Bevölkerung ansprechen wird. Die Herausforderung bleibt, wie heute Menschen, die auch in Bezug auf Freundeskreis und Familienkontext zufriedenstellend eingebunden zu sein scheinen, bleibendes Interesse an Glauben und Kirche finden und wie ein Bedürfnis nach regelmäßigem Teilnahmeverhalten entstehen kann. Ist dabei noch ein Gemeindebau als Gemeinschaft von Brüdern und Schwestern im Blick, der weit über ein eventorientiertes Erst- oder Einmalbesuchsverhalten hinausgreift, wird die Herausforderung nicht kleiner.

Platte Verkündigungs- und Werbeplattformen, die in der Jesusbeziehung Zufriedenheit und Glück versprechen, sind nicht zielführend, ebensowenig künstlich hervorgerufene Unzufriedenheitszustände und Problemfelder, von denen die Adressaten bisher selbst noch nichts wussten, um der kirchlichen Verkündigung und Arbeit Sinn und Anziehungskraft zu verleihen.

Natürlich hat die Kirche einen Auftrag dort zu sein, wo die Bedürftigen stehen, die mit der gegenwärtigen Erfüllung ihrer religiösen Lebensaufgabe nicht zufrieden sind oder die ihre Sinnfrage und ihre persönliche Weiterentwicklung unbefriedigend gelöst haben. Immerhin könnten wir hier bei fast jeder/m Zehnten auf offene Ohren stoßen. Jede/r 30igste hat schlussendlich das Leben im Allgemeinen als unzufrieden markiert und damit ein Defizit und möglicherweise Bedürfnis



signalisiert, das zum Anknüpfungspunkt für die kirchliche Arbeit werden könnte.

Wenn wir darüber hinausgehend über zukünftige Zugangswege nachdenken, dann muss die Frage gestellt werden: Wie können wir mit Hochzufriedenen Gemeinde bauen? Wie sind Zufriedene mit dem Evangelium erreichbar? Ist das Evangelium nur etwas für die Armen und Schwachen, die mit ihren Lebensumständen und eingeschränkten Handlungsmöglichkeiten unzufrieden sind? Zufriedenheit oder Unzufriedenheit hängen, so zeigen die statistischen Zusammenhänge der Studie, offensichtlich auch nicht von einem guten Einkommen, von besonderen Familienverhältnissen, von Bildung und Religionszugehörigkeit ab. Schließlich und endlich erstaunt, dass die hohen Zufriedenheitswerte trotz der Wirtschaftskrise 2008/2009 zustande kamen. Freilich sind „nur“ 57% (die allg. Lebenszufriedenheit liegt bei 69%) mit ihrem Arbeitsumfeld hochzufrieden, aber dem entgegen stehen ebenfalls „nur“ 6% hoch Unzufriedene. Dass man angesichts dieser wirtschaftlichen Umbrüche die höchsten Unzufriedenheitswerte im Lebenssektor Freizeit- und Erholung entdeckt, könnte darauf hindeuten, dass die Wirtschaftskrise den schwäbischen Wald nicht wirklich erreicht hat, oder die Menschen im Großen und Ganzen tatsächlich zufrieden sind und auf hohem Niveau „Nebensächlichkeiten“ beklagen.

Wie dem auch sei, die Herausforderung für eine Kirche der Zukunft besteht darin, Zugangswege in eine zufriedene Gesellschaft zu finden, die wahrscheinlich eines nicht tun wird, angesichts übermächtiger Probleme und Sorgen die Hilfe der Kirche und göttlichen Beistand zu suchen. Herausfordernd wäre die Aufgabenstellung, Wege zu finden, die bei der Zufriedenheit der Menschen und weniger bei deren Problemfelder ansetzen. Was die Zufriedenen interessiert und wo man sie durchaus für eine Begegnung mit Gemeinde und Kirche gewinnen könnte, sind späteren Ausgaben vorenthalten.

WIR WOLLEN FÜR SIE GEWINNEN

RECHTSANWÄLTIN

FR

DR. FUNK-RÜFFERT
MAÎTRE EN DROIT

SIE SUCHEN KOMPETENTEN RECHTSRAT IM

- ARBEITSRECHT/DIENSTRECHT
- SOZIALRECHT
- MIET- UND WOHNUNGSEIGENTUMSRECHT
- STRASSENVERKEHRSRECHT UND UNFALLABWICKLUNG EINSCHLIESSLICH VERKEHRSSTRAFRECHTS- UND BUSSGELDSACHEN
- INTERNETRECHT

KATHARINENWEG 12 • 71 560 SULZBACH/MURR
FON 07193 - 27 40 57 • FAX 07193 - 27 41 05
MAIL INFO@RA-FUNK-RUEFFERT.DE
WEB WWW.RA-FUNK-RUEFFERT.DE

Fußnoten

- I X^2 nach Pearson $p = 0,023$ und Kendall $\tau\text{-}c = 0,032$.
- II X^2 nach Pearson $p = 0,246$, wobei 8 Zellen (40%) eine erwartete Häufigkeit kleiner als 5 haben, was das Ergebnis nicht ganz zuverlässig macht.
- III X^2 nach Pearson $p = 0,019$; Cramer-V $0,122$.
- IV X^2 nach Pearson $p = 0,470$; 11 Zellen weisen jedoch eine erwartete Häufigkeit kleiner als 5 aus (44%).
- V Kinder im HH: X^2 nach Pearson $p = 0,514$. Geschlecht: X^2 nach Pearson $p = 0,121$.
- VI X^2 nach Pearson $p = 0,150$.
- VII Zumindest ist anzunehmen, dass peinlich oder unangenehm empfundene Fragen, zusammen mit unsympathischen Interviewern/innen, Intervieweffekte auslösen, die dafür sorgen, dass eine Wiederbefragung nicht mehr in Frage kommt

Anzeige

Wäre unser Selbstbauhaus nicht auch etwas für Sie?

YTONG
Bausatzhaus

GF-BAU
Selbstbau-Partner GmbH
In den Badwiesen 9
71570 Oppenweiler
Tel.: 0 71 91/97 97 60
Fax: 0 71 91/97 97 62
e-mail: gf-bau@t-online.de



Nachgereicht: Die Entwicklung unserer Minigemeinden im Horizont des Gemeinde-Tests 2009

Während des Gemeinde-Tests 2009 wurden 30 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus der Akzente-Gemeinde befragt. Ich möchte hier einen kleinen Blick auf die Ergebnisse in Bezug auf unsere Kleingruppen wagen:

Sehr positives Gesamtbild

Unsere Minigemeinden, im Test „Ganzheitliche Kleingruppen“ genannt, liegen mit 61 erreichten Punkten weit über dem Durchschnitt von 50 Punkten. Ab 65 Punkten gilt ein Qualitätsmerkmal als hoch. Dieser dritthöchste Wert im Gesamtprofil zeigt, dass unsere Minigemeinden zu den Flaggschiffen der Gemeinde gehören. Das stimmt positiv.

Hohe Qualität in der Leiterbegleitung und ein Bewusstsein für Wachstum in der Leiterschaft

Die befragten Mitarbeiter bewerten die Qualität der Begleitung der Minigemeindeleiter mit 85 Punkten. Das ist der höchste Einzelwert des gesamten Tests. Daran ist zu erkennen, dass unsere regelmäßigen Minigemeindeleiter-Treffen und die Besuche der Gemeindeleiter bei den Minigemeinden als außerordentlich positiv wahrgenommen werden. Ich gehe davon aus, dass gerade in den Leitertreffen die Minigemeindeleiter den Blick für das Gruppenwachstum geschärft bekommen und deshalb gezielt an der Vervielfältigung der Gruppen arbeiten (zweithöchster Wert mit 68 Punkten). Uns allen ist bewusst, dass die Vermehrung von Minigemeinden ein besonders wichtiger Baustein für nachhaltiges Gemeindegewachstum bedeutet. Dies haben die Minigemeindeleiter verinnerlicht.

Vorsicht: geschlossene Gesellschaft

Im krassen Gegensatz dazu steht die Wahrnehmung: „In den Gruppen, zu denen ich gehöre, fällt es neuen Besuchern leicht, sich in das Gruppenleben zu integrieren“, mit 32 Punkten der niedrigste Wert in der Beurteilung unserer Minigemeinden und der viertniedrigste Wert überhaupt. Es scheint, dass die Minigemeindeglieder die Wach-

tumsvision der Leiter nicht teilen. Verständlich, denn Wachstum und Multiplikation bedeuten das Ende der liebevoll gewonnenen Kuschatmosphäre.

Damit im Zusammenhang steht für mich mit 46 Punkten der zweitniedrigste Wert: „Meine Kleingruppe hilft mir, geistlich zu wachsen.“ Dieser Wert ist zwar fast schon am Durchschnitt dran, aber bei mir klingeln trotzdem die Alarmglocken. Geistliches Wachstum ist eines der Hauptziele in der Minigemeinde! In diesem niedrigen Wert sehe ich eine direkte Antwort auf die Wahrnehmung, dass neue Besucher nur schwer Zugang zu uns finden. Unflexible, geschlossene Gruppen schmoren im eigenen Saft. Oft schon habe ich das im Heißen Draht erwähnt. Nun sehen wir die Auswirkung dieser Haltung. Irgendwann weiß jeder, wie der andere im (Bibel-)Gespräch antworten wird, wie seine Meinung ist. Die Herausforderung, sich auf neue Gedanken und Ansichten einzulassen, geht gegen null. Es sind ja immer wieder die Neuen, die unsere Gruppen herausfordern und selbst alte „Christen-Hasen“ zur Auseinandersetzung mit ihrem festgefügteten Glauben zwingen. Gerade in diesen Auseinandersetzungen geschieht geistliches Wachstum und wir schärfen unser Profil. Gruppen, die sich dem Wachstum und sich damit der Dynamik der Erneuerung durch Multiplikation verschließen, schaufeln früher oder später ihr eigenes Grab. Die Erfahrung zeigt das, und es zeigt sich, dass Leiter mit ihrer Sehnsucht nach Wachstum auf verlorenem Posten kämpfen, wenn sich ihre Minigemeinde phlegmatisch eingerichtet hat und nicht bereit ist, diesen Weg mitzugehen.

Das größte Manko der Akzente-Gemeinde: Bedürfnisorientierte Evangelisation

Hier sind wir am schwächsten. Hier trifft sich für mich die Haltung in unseren Minigemeinden mit unserem Hauptproblem: Wenn wir uns mit uns selbst eingerichtet haben, dann fehlt auch die Bereitschaft, neue Wege zu gehen, um neue Menschen zu erreichen. Ein Weg der „Bedürfnisorientierten Evangelisation“ geht ja gerade über die

Kleingruppe, zum Beispiel einem Musikkreis, der neben der gemeinsamen Musik auch Gottes Wort pflegt.

Doch wie sollen aus geschlossenen Gruppen Menschen den Mut zum Aufbruch bekommen, wenn sie durch liebevoll gehaltene Kuschelei gehalten werden? Sich gar als Verräter an der Gruppe fühlen, weil sie etwas Anderes, Neues probieren möchten? Oder wie mag es dem Leiter gehen, der eine Multiplikation anstrebt, aber genau weiß, dass seine Minigemeindeglieder die Nase rümpfen werden, weil Multiplikation Teilung bedeutet?

Unter dem Strich werden alle verlieren! Die Kleingruppe schmort weiter vor sich hin und löst sich irgendwann einmal auf, und diejenigen, die aufbrechen wollten, verpassen den günstigen Zeitpunkt, das Leben ändert sich wieder, und die gute Idee wird vom allgemeinen Trubel aufgefressen. Die Chance zur Erneuerung und zum Aufbruch ist verpasst.

Im Großen und Ganzen zufriedenstellend mit zwei positiven Ausreißern nach oben

Die anderen Qualitätsmerkmale liegen alle beim Durchschnitt um die 50 Punkte. Sie zeigen aber, dass im Sinne einer Verbesserung noch Luft nach oben ist. Deutlich wird dies in den Qualitätsmerkmalen „In meiner Kleingruppe vertrauen wir einander“ (49 Punkte) oder „Meine Kleingruppe unterstützt mich dabei, mein Leben zu bewältigen“ (49 Punkte).

Andererseits werden unsere Minigemeinden als Orte empfunden, an denen über persönliche Probleme gesprochen werden kann (55 Punkte), und an denen dafür gebetet wird (59 Punkte). Das widerspricht im positiven Sinn dem geringeren Wert für das Vertrauen in der Gruppe und zeigt, dass in unseren Minigemeinden nicht nur theologisiert wird, sondern das Leben mit all seinen Facetten Raum hat.

Also zumindest für die, die den Anschluss an eine Kleingruppe gefunden haben, sind unsere Minigemeinden ein Ort zum Sein und zum Leben teilen. Unsere Stärke ist unsere Schwäche! Tun wir etwas dagegen! *Steffen Pfingst*




abenteuer

lustig

lass dich inspirieren .de

Akzente Büchertisch

Wir bieten euch

- > Aktuelle christliche Literatur
- > Bibeln
- > Andachtsbücher
- > Kinderbücher
- > Kalender
- > CDs, Liederbücher
- > Geschenkartikel
- > Kataloge zum Ausleihen

Ihr Partner rund ums Holz

SÄGE- UND HOBELWERK BAY



HOLZHANDLUNG

Bauholz · Dielen · Bretter · Latten · Hobelware
 Profilbretter · Riffelholz · KVH · Leimholz · Platten
 Imprägnierung · Trocknung · Zuschnitt

Bay Holzwerk GmbH
 Mannweiler 3
 71577 Großerlach-Grab
Tel. 07192/91911-0
 Fax 07192/91911-44

E-Mail: info@bay-holzwerk.de · Internet: www.bay-holzwerk.de



JOB BÖRSE

Sei kein Frosch, mach mit!

der „HEISSE DRAHT“



sucht dringend eine(n) neue(n) Setzer(in)

Habt Ihr eine Ausbildung als Mediengestalter, Grafiker oder eine entsprechende Vorbildung? Seid Ihr beruflich oder privat mit einschlägigen Programmen vertraut und möchtet euch ehrenamtlich in die Gemeinde einbringen?

Dann seid Ihr genau richtig!

- Programme werden gestellt
- Ihr erhaltet Hilfe bei der Installation
- Mehrtägige Einweisung in Programme/Gestaltung
- Ihr erhaltet tatkräftige Unterstützung vom Redaktionsteam

kompetent · preiswert · zuverlässig

hawa



verpackung

Inh. Hans Ceskutti & Walter Schiek

Systemlieferant von Industrie und Handel

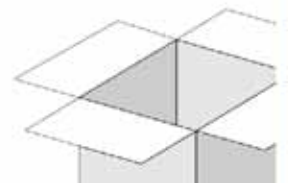
Neben allen gängigen Arten von **Kartonagen** und **Verpackungen** umfasst unser Produktsortiment natürlich auch **Transporthilfsmittel**, **Klebebänder** und **Zubehörteile**.

Alles, was Sie täglich zum optimalen Verpacken und sicheren Versenden benötigen :
bei uns am Lager !

hawa- Mitarbeiter haben stets ein offenes Ohr für Sie, denn eine langfristige Partnerschaft mit Ihnen ist unser Ziel.



Karlstr. 1
 71560 Sulzbach/M.
 Tel. : 07193 / 9306 - 0
 Fax : 07193 / 9306 - 40
 E-Mail : info@hawa-verpackung.de
 web : www.hawa-verpackung.de



Akzente-Gebetsanliegen

Danke, Jesus

- Für unsere Gemeinde und alle Ermutigungen auf unserem Weg
- Für den Besuch von Glenn Kaiser und seiner Band
- Für unser Mitarbeiter-Wochenende auf der Nordalb
- Für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den verschiedensten Bereichen
- Für alle Spenderinnen und Spender
- Für das gemeinsame Anpacken und Abbauen nach den Gottesdiensten
- Für die Minigemeinden, Hauskreise und deren Leiter
- Für die Beterinnen und Beter im Gebetsnetz
- Für Menschen, die sich in Akzente wohl fühlen
- Für die Jugendlichen bei „Fit for Future“
- Für die „Days of Fun“
- Für die Möglichkeit zur Lebensberatung und Seelsorge und die Fortschritte, die Menschen dadurch in ihrem Leben machen
- Für die kleinen und großen Zeichen der Gegenwart Gottes
- Für Ermutigungen, Trost, Heilungen und Bestätigungen durch Dich
- Für unseren alten Leitungskreis und für den neuen Leitungskreis
- Für unsere hauptamtlichen Leiter Willi Beck, Matthias Menzel, Steffen Pfungstag
- Dass wir immer mehr unsere Gemeinde und ihre Entwicklung als Leitungskreis im gemeinsamen Gebet vor Gott, unserem Vater bewegen
- Für die Nutzung der Kirche und des Gemeindehauses
- Für die Nutzung der Festhalle und alle Zusammenarbeit mit der bürgerlichen Gemeinde Sulzbach
- Für den Dienst der Familie Beilharz bei Wycliff
- Für jeden Schritt, der uns in die Klarheit und Wahrheit Gottes führt
- ...

Bitte, Jesus

- Dass wir Gottes Willen für Akzente hören und verstehen
- Dass wir dann bereit sind, Schritte im Gehorsam zu gehen
- Für die Arbeit des neuen Leitungskreises und unserer Hauptamtlichen in dieser nicht ganz einfachen Zeit der Weichenstellungen
- Für den Akzente-Gottesdienst:
 - Um die Ausschüttung des Heiligen Geistes zur Freisetzung kraftvoller Beter und Anbeter im Gottesdienst
 - Für Predigten, die die Herzen treffen und die Liebe Gottes verkündigen
 - Für neue Gottesdienstbesucher, damit sie tiefer in unsere Gemeinde hineinwachsen können

- Damit wir über unseren Schatten springen und Neue auf eine nette Art ansprechen
- Für begeisterte Menschen, die mitarbeiten
- Für sämtliche Mitarbeiter rund um den Akzente-Gottesdienst
- Um ein missionarisches Feuer und begeisterte Atmosphäre
- Um Schutz für unsere Lobpreisbands
- Für unsere Kinder und unser Kinderprogramm „Kidscorner“
- Für alle Menschen, die sich in irgendeiner Weise in Akzente engagieren
- Für alle Planungen und die Durchführung der Alpha-Kurse 2011
- Für unsere Minigemeindeleiter und die Minigemeinden
- Für Wachstum der Minigemeinde-Bewegung in Akzente!
- Für den wichtigen Dienst der Lebensberatung
- Für die Kranken und Entmutigten, ganz besonders für diejenigen, die in unserer Gemeinde Trauer tragen
- Für unsere Mitglieder und die Neugewinnung von Mitgliedern
- Für neue Spenderinnen und Spender
- Um Zugang zu neuen Räumlichkeiten
- Für weitere offene Türen, welche die Akzente-Gemeinde in eine landeskirchlich anerkannte eigenständige Gemeinde führen
- Für die Klärung der Anstellungsverhältnisse von Matthias und Steffen innerhalb der Landeskirche über den 07.10.2011 hinaus
- Um eine gute Zukunft der Akzente-Gemeinde: 2011 ist ein entscheidendes Jahr! Wenn Akzente als eigenständige Gemeinde in der Landeskirche eine Chance bekommt, dann ist ein Wunder geschehen. Beten wir dafür! Es geht nicht nur um uns, sondern um die Chance zur Neugründung von Profildgemeinden in der ganzen Landeskirche!
- Für die Hauptamtlichen und den Kirchengemeinderat der Ulrichsgemeinde
- Für die Zusammenarbeit zwischen der Akzente-Gemeinde und der Ulrichsgemeinde, dass daraus viel Segen für Sulzbach und die Region entsteht
- In diesem Zusammenhang: Betet ganz besonders für die Zeltkirche vom 15.-29. Mai 2011!
- Für die Arbeit unserer Missionarsfamilie Beilharz, für ihre Gesundheit und um ausreichende Spenden, von denen sie leben
- Für Kraft, Mut und Ausdauer in sämtlichen Feldern unserer Gemeindegarbeit
- Um Gottes reichen und fetten Segen für 2011, um Bewahrung und um die Erkenntnis seiner Wahrheit für uns alle
- ...

Kurz notiert

Die Allianzgebetswoche findet vom 9. Januar bis 16. Januar 2011 statt – weitere Infos dazu folgen noch.

Ein DISG-Seminartag findet am 29. Januar 2011 im Ev. Gemeindehaus statt. Beginn 9.30 Uhr; Ende 19.00 Uhr. Seminarpreis/Person: 65,- Euro / darin enthalten: DISG-Test 18,- Euro und benötigtes Arbeitsmaterial). Der Erlös geht an die Jugendarbeit.

Es gibt wieder einen Alphakurs: 10 Abende und ein Wochenende immer mittwochs vom 2. Februar 2011 bis 13. April 2011, außer in den Ferien. Beginn: 19.30 Uhr; Unkostenbeitrag für Essen & Getränke 5,- Euro pro Abend. Anmeldungen bei Konrad & Sirka Epple, 07972/6329, Sirka.epple@web.de

Winterfreizeit vom 5. bis 12. März 2011 in St. Jakob, Defereggental, Österreich. Anmeldungen am Info-Tisch.

Aktuelle Infos über die Akzente Hauspost. Infos über Matthias Menzel.

Impressum

Ausgabe: 50 – Januar 2011

Redaktion: Ilona Hermann
Carola Lurtz
Jan Mühlena
Nicole Heetveld
Marco Schmidt

E-Mail-Adresse: auf Anfrage

Korrektur: Carola Lurtz

Layout/Satz: Marco Schmidt

Druck: Akzente-Gemeinde

Auflage: < 100 Stück

Bankverbindung: Akzente Sulzbach
Kto-Nr. 733277039
BLZ 60291120
Volksbank
Backnang eG

Kontakt: Willi Beck
Katharinenweg 16
71560 Sulzbach/Murr
0 71 93/65 50

Steffen Pfungstag
Sophienring 26
71560 Sulzbach/Murr
0 71 93/93 03 41

Mattias Menzel,
Brennäcker Str. 2
71540 Murrhardt,
0 71 92/7 06 01 55